

Ein echtes Geschenk! Von ihren Schauspieler-Eltern sei sie immer als gleichberechtigt behandelt worden, sagt Charlotte Le Bon. Das hat der Frankokanadierin Selbstvertrauen geschenkt. Nach ihrem Start als Model und Wetteransagerin schaffte sie es als Schauspielerin auf den roten Teppich – und auch als Regisseurin hat sie noch einiges vor. 2 Ruf der Wildnis: Obwohl sie heute in Paris lebt, sehnt sich Le Bon nach den Laurentinischen Bergen, ihrer Seelenlandschaft.



Andere Perspektiven weiten den Horizont. Aber was wissen wir wirklich über fremde Länder? Wir fragen Frauen, die uns ihr Leben und ihre Heimat nahebringen. Folge 21: Kanadische Dezenz

CHARLOTTE LE BON

MARIAM SCHAGHAGHI

Sie war viele – die Muse Victoire Doutreleau in „Yves Saint Laurent“, die Köchin Marguerite in „Madame Mallory und der Duft von Curry“, die schöne Ophelia in „Astérix & Obélix – Im Auftrag Ihrer Majestät“ – und spielt nun Niki de Saint Phalle im Biopic „Niki“ (ab 8.3. im Kino). Die 38-jährige Frankokanadierin schlüpft nicht nur mühelos in französisch- und englischsprachige Rollen (obwohl das mit dem Englischen so eine Sache war...), sondern ist auch Malerin, Bildhauerin, Fotografin – und hat vor einigen Jahren ihre Liebe zum Filmemachen entdeckt. Hauptdarsteller: die Natur ihrer Heimat Québec.

Charlotte, wo und wie sind Sie aufgewachsen?

Meine Kindheit fand an zwei Orten statt: Ich bin in Montreal geboren, die Stadt ist ja sehr klein, im Gegensatz zu Paris, wo ich jetzt lebe, bei „unseren Cousins“, wie wir sagen. Montreal hat etwas Beruhigendes, das spüre ich noch heute. Als Kind spazierte ich gern durch den Park an der Universität oder das Viertel Mile End, aber das Schönste ist für mich das Blau des Montrealer Himmels. *Und wo fand der zweite Teil Ihrer Kindheit statt?*

Als ich elf war, zogen meine Eltern mit mir aufs Land, eine Stunde von Montreal entfernt. Meine Teenagerjahre verbrachte ich fast ausschließlich im Wald. Zur Schule fuhr ich mit kleinen gelben Schulbussen. Später habe ich ganz in der Nähe Kunst studiert, Visual Arts am Collège Lionel-Groulx in Sainte-Thérèse. Danach, mit 22, zog ich nach Paris, erst mal, um zu modeln.

Was hat Sie in Ihrer Kindheit glücklich gemacht?

Ich hatte das Glück, meinen Eltern sehr nahezustehen. Ich bin Einzelkind. Wir waren immer zu dritt, genossen unsere Dreisamkeit. Beim Abendessen redeten wir stundenlang, ich war überall dabei. Sie sind Künstler, meine Eltern, beide Schauspieler. Ich fühlte mich immer gesehen und verstanden, das hat mich schneller erwachsen werden lassen, aber auf eine gute Art.

Sehen Sie aus der Ferne die Eigenheiten der kanadischen Kultur und Mentalität noch deutlicher?

Unbedingt. Was ich auch nach 15 Jahren Frankreich vermisste, ist die kanadische Freundlichkeit. Es gibt einiges, was mich in Paris wütend macht. Ich habe mich aber entschieden, alles wertfrei zu beobachten und eher zu sagen, okay, wir sind hier aber nun mal in Frankreich. Wenn man an seinen Vorstellungen und Gewohnheiten festhält, wird man immer unglücklich sein. Dafür habe ich in Paris am Valentinstag mal die Aktion „The Love Tour“

organisiert, die hat wildfremde „Herzensmenschen“ für eine Umarmung und ein Foto zusammengebracht.

Was prägt die Mentalität der Kanadier am stärksten?

Wir sind sehr international, sehr integrativ, tolerant und gastfreundlich. Wir haben eine ausgeprägte Willkommenskultur. Auch wir haben Probleme mit der Einwanderung, aber sie halten sich in Grenzen.

Sind Sie als Québécoiserin zweisprachig aufgewachsen?

Nein, nur mit Französisch! Montreal ist ausschließlich frankophon, und die meisten Québécoiser sprechen ein schreckliches, schreckliches Englisch! Da ist nichts mit Zweisprachigkeit, wir lernen Englisch erst an der ➤





„Es gibt eine *Entsprechung* zwischen den *Land-schaften* eines Landes und der *Seele* ihrer *Menschen*. Bei mir sind es die Seen von *Québec*.“



NATUR, KUNST, COMICS, BUNTE NANAS UND DER ROTE TEPPICH

1 Grenzenlose Weite: In den Laurentinischen Bergen bei Montreal, die sich über 1700 Kilometer erstrecken, besitzt Charlotte Le Bon ein kleines Holzhaus am See. **2** In ihrer Heimat ist sie am liebsten in Wanderschuhen oder per Kanu unterwegs, bewegt sich aber genauso souverän auf dem Red Carpet, hier beim Filmfestival in Cannes 2018. **3** Im Biopic „Niki“ ist sie ab 8. März in der Rolle von Niki de Sainte Phalle zu sehen – „Niki kommt mir vor wie eine tapfere Ritterin für die Kunst, eine Jeanne d'Arc“, sagt die Schauspielerin. **4** Französische Nationalheiligtümer liegen ihr: In „Asterix & Obelix – Im Auftrag Ihrer Majestät“ gab Le Bon 2012 die schöne Ophelia. **5** Charlottes Großmutter Françoise ist Malerin. Weil Françoise nie gewagt hat, ihre Gemälde zu verkaufen, bietet Charlotte sie auf ihrer Website an. **6** Besonders Niki de Saint Phalles ikonische „Nanas“ haben es Le Bon angetan. Zur Zeit ihrer Entstehung in den 1950er- und 60er-Jahren war die unkümmerte Sexyness der Skulpturen ein Skandal. **7** Charlotte ist in Montreal geboren, ein Stadtmensch ist sie aber trotzdem nie geworden.

Schule und sind auch noch recht unbegabt! Québec ist sprachlich und kulturell ein Land im Land. Ordentlich Englisch habe ich erst als Model gelernt.

Amerikaner nehmen Kanadier gerne auf die Schippe...

Klar. Die Klischees stimmen ja: Kanadier entschuldigen sich schnell. Sie machen anderen ungern Mühe und sind es nicht gewohnt, laut auf sich aufmerksam zu machen. Das wäre uns unangenehm. Wir Kanadier sind viel bescheidener als Amerikaner, nicht so aufgeblasen. Aber genau das liebe ich an uns.

Kanada hat durch seine Größe die unterschiedlichsten Topografien. Haben Sie eine Seelenlandschaft?

Ja, oft gibt es eine Entsprechung zwischen den Landschaften eines Landes und der Seele ihrer Menschen. Ich liebe die stillen Seen Québecs über alles. Vor sechs Jahren habe ich mir ein kleines Haus gekauft, das einsam an einem See liegt, umgeben von Wald. Dieses Häuschen am See ist meine Zuflucht und mein Heiligtum. Es ist ein Teil von mir, so beruhigend und friedlich.

Finden Sie in dieser Landschaft Ruhe oder Inspiration?

Beides. Ich male am liebsten Seenlandschaften. Ich habe damit schon ein paar Ausstellungen bestückt. Die letzte, in Paris, hieß nach „meinem“ See, „Falcon Lake Tales“. Er liegt in den „Laurentians“, den Laurentinischen Bergen. Dort kann man herrlich schwimmen, Kanu fahren und natürlich wandern. Außerdem ist dort

das liebste Skiresort der Montrealer. Ich mag es, dass hier alles so privat ist und ich meine kleinen Alltagsdinge erledigen kann, kochen, ein einfaches Leben führen.

Apropas: Was kochen Sie am liebsten?

Alles! Hähnchen aus dem Ofen, Steaks, Salate, Pasta, Risotto. Und ich mag Barbecues.

Welchem Künstler hätten Sie gern kennengelernt?

Oft ist man ja enttäuscht, wenn man die Menschen trifft, die man bewundert. Da ist es meist besser, sie bleiben ein Mythos! Aber nachdem ich die Bildhauerin Niki de Saint Phalle gespielt habe, würde ich sie wählen. Ich hätte Tausende Fragen an sie! Was mich an ihrer Kunst beeindruckt, ist die Grandiosität, die Pracht: Alles, was man von ihr kennt, ist riesig, springt dir ins Auge und drängt sich dir auf, schon ihre üppigen, übergroßen Nanas! Mir kommt es vor, als hätte Niki de Saint Phalle vor nichts Angst, als sei sie ein tapferer Ritter für

die Kunst, eine Jeanne d'Arc der Kreativität. Das ist so sexy wie ihre mythischen Superfiguren. Und all das von einer Frau der 50er- und 60er-Jahre! Alles an ihrem Leben ist bewegend. Ihr Triumph, aber auch das Trauma des Inzests. Niki hat versucht, das Loch in ihrer Seele mit ihrer Kunst zu füllen. Sie schuf diese kraftvollen Figuren mit Farben und Kurven. Fröhliche Monster.

Was war für Sie der entscheidendste Karriereschritt?

Mein erster eigener Film als Regisseurin, vor vier Jahren. Ich habe dabei nicht an Karriere gedacht – es war eine Notwendigkeit. Ich hatte erst einen Kurzfilm inszeniert, „Judith Hotel“, der auf einem Traum von mir basierte. Aber „Falcon Lake“ ist ein echter Spielfilm. Er lief in Cannes in der Quinzaine, dann in Toronto und zu Hause in Montreal beim Festival du Nouveau Cinema. In der Story geht es um einen Jungen, der in einer *lake-side cabin* am See lebt, also so ähnlich wie ich.

Also spielt Ihre Heimat Québec eine Rolle in Ihrem Film?

Ja, gedreht wurde er in der Gegend, die mir am vertrautesten und liebsten ist, in den Laurentians. Die Re-

gie hat mich so erfüllt, dass ich die Schauspielerei fast aufgegeben hätte, es schien mir zu öde. Bis mir Céline Sallette die Hauptrolle in „Niki“ anbot und ich mich in das Projekt verliebte. Aber ich schreibe schon am zweiten Film. Auch der wird wohl in Québec spielen. Das Filmemachen bringt meine empfindlichsten Saiten zum Klingen. Für mich be-

ginnt alles mit dem Intimsten, verweist auf das Universum, um dann alle gemeinsam auf eine Reise zu schicken. *Sie sind eher Natur- als Stadtmensch, oder?*

Ganz klar ein Naturkind. Die Stadt ertrage ich nur in Maßen. Ich hasse ja auch Shopping! Naturschutz liegt mir sehr am Herzen, bei der Ökologie-Doku „Anthropocène“ war ich die Erzählerin. Dieser Film hat meine Überzeugungen und mein Bewusstsein noch verstärkt.

Sind Sie religiös?

Gläubig bin ich nicht, aber besessen von Gespenstern. Die kommen in meinen Malereien und Fotos vor! *Wer ist Ihr kanadischer Lieblingsmensch?*

Meine Großmutter Françoise. Sie malt auch, vielleicht habe ich von ihr den Sinn für Kunst geerbt. Als mir auffiel, dass sie keins ihrer Bilder je verkauft hatte, habe ich sie auf meiner Website ausgestellt. Wer also einen echten Le Bon will ... *(lacht)*.

